

Abhängig macht frei

Gerrit Mathis

Wow! Supergeschichte! Endlich mal wieder den Reichen aufs Maul hauen. Und reich, ist ja klar, sind immer die anderen. Zur Sicherheit beginnt „reich“ auch erst bei zehn Euro mehr, als ich verdiene. Dann bin ich schon mal raus. Und dann schön mit der Bibel in der Hand kräftig draufhauen: „Ihr Reichen! Ihr Scheinheiligen und Scheingläubigen! Gebt nur, damit es gut aussieht, aber es darf ja bloß nichts kosten. Ihr bigotten Blender und Betrüger, ha! Jetzt kriegt Ihr mal mächtig aufs Maul von Jesus.“ Herrlich.

Im Gegensatz dazu die arme, alte, einsame Frau, die es so schwer hat und doch alles gibt! Ist die gut! Nee, watt überstrahlt die alles! Toll. – Und weil mir dann doch dämmert, dass ich als durchschnittlich verdienender Westeuropäer irgendwie nicht so ganz als Armer durchgehe, obwohl andere natürlich viel(!) mehr haben als ich, schaue ich ein bisschen betroffen drein und finde diese arme Witwe echt ganz schön vorbildlich. Mit schlechtem Gewissen wechsele ich zwischen peinlich berührter Schamesröte und erschrecktem Erblassen, „huch, ich bin ja gar nicht so gut, wie ich gerne wäre und sein sollte“. Gibt irgendwie keine Gewinner in der Geschichte oder ich gehöre jedenfalls nicht dazu. Doch keine Supergeschichte. Hm...

Was machen wir jetzt damit? Die Moralnummer ist ja irgendwie doof. Aber müssen wir eben mal schlucken, dass wir gutbürgerlichen Wohlstandschristen nicht so prall dastehen und auf die Mütze kriegen? Müssen wir uns den Schuh halt einfach mal anziehen, die Klappe halten und den Geldbeutel *wirklich* öffnen? Und dann ist auch wieder gut?

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

Schön wär's. Dann könnten wir die Geschichte wenigstens abhaken, würden uns ein paar Momente schlecht fühlen – aber das gibt sich ja auch wieder.

Bloß gibt der Text uns dann nichts. Also vielleicht genauer fragen: Die Reichen geben ja was, aber was? Das, was sie zu viel haben, was in ihren Finanzplanungen keine Rolle spielt, ihnen nichts bedeutet, aber trotzdem ihr Ansehen poliert. Und absolut betrachtet sind ihre Gaben ausgesprochen wertvoll, bloß kommt es Jesus darauf nicht an. Warum nicht?

Dazu muss man andersherum fragen: Wer von seinem „Zu viel“ abgibt, was gibt der *nicht* ab? Das, was er aus seiner Sicht zum Leben braucht. Er sieht sich als Selbstversorger seines Lebens, für den gilt: „Ich Sorge selbst für mich. Also halte ich meinen Besitz zusammen, damit ich mich auch auf Dauer selbst versorgen kann. Ich muss unabhängig bleiben, darf nicht auf andere angewiesen sein.“ Wer meint, sich selbst über Wasser halten zu müssen, dem droht der Untergang, wenn er sich nicht mehr selbst versorgen kann. Die Konsequenz ist simpel: Gebe ich von dem, was ich fundamental brauche, gefährde ich meine Existenz, werde abhängig von anderen, auf die ich an angewiesen wäre. Und *davor* haben wir Angst. Vor der Abhängigkeit. Finanzielle Unabhängigkeit ist *der* Wert unserer westlichen Wohlstandswelt, was heißt: Sei dir selbst der Nächste. Abhängigkeit ist Defizit.

Die arme Witwe dagegen kann gar nicht anders. Sie ist schon abhängig. Wenn andere ihr nichts geben, sich nicht um sie kümmern, sie nicht versorgen, ist das schlicht ihr Tod.

Sie kennt Abhängigkeit von morgens bis abends. Und? Schadet es ihr? Offenbar nicht. Abhängig von anderen erlebt sie, gut versorgt zu sein. Abhängig zu sein ist zwingende Voraussetzung, um zu erleben, wie sie gut versorgt wird. Und diese Abhängigkeit macht sie: frei. Klingt widersprüchlich, ist aber genau so. Abhängigkeit macht frei. Unabhängigkeit dagegen nimmt Freiheit. Weil? Wer unabhängig sein will, muss ständig selbst danach schauen, genug zu haben, um nicht andere zu brauchen. Er muss ständig nach seinem Besitz schauen. Und wenn der einmal in

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

Fahrt kommt und aus kleinem Besitz Reichtum wird, dann bekommt er seine eigene Dynamik. Er muss aufrechterhalten und gemehrt werden, weil Besitz uns suggeriert: Hast du noch mehr, bist du noch unabhängiger und das ist noch besser. Wer viel hat, will mehr, wer mehr hat, will alles. Man ahnt schon: Das wird nie ein Ende haben. Und schon da zuckt leise der Zweifel: Sollte es wirklich erstrebenswert sein, den anderen nicht zu brauchen, wenn Gott uns aufs Miteinander hin geschaffen hat? Auf jeden Fall kann der Reiche, Unabhängige nur noch das geben, was er für sich selbst nicht braucht. Aber was ist das noch? Denn unsere Unabhängigkeit ist ja immer in Frage gestellt.

Sind Unabhängigkeit und das Streben danach also schlecht? Nein, Unabhängigkeit ist nicht schlecht, sondern eine Illusion. In Wahrheit ist sie eine riesige Abhängigkeit von mir selbst. Wer unabhängig ist, ist vielleicht von *anderen* unabhängig, aber von sich ist er total abhängig. Jetzt hängt alles an mir. Aber ist es gut, von mir abhängig zu sein, dem, der erheblich begrenzt ist in seinen Möglichkeiten? Der seine Macht und Möglichkeiten ständig sichern muss, um sie auch in Zukunft zu erhalten? Ich gerate in Dauerstress, weil ich den ständigen Kampf um meine Sicherheit gewinnen muss. Und es hindert mich, frei zu geben. Für diese Illusion meiner Unabhängigkeit zahle ich den Preis meiner tatsächlichen Freiheit. Ich kaufe mir meine Unabhängigkeit und merke nicht, wie mein Besitz längst mich besitzt. So kostet mich mein Kampf um Unabhängigkeit meine innere Freiheit. Nach außen unabhängig, bin ich innerlich gefangen.

Die arme Witwe dagegen ist tatsächlich frei. Nicht, dass sie weniger abhängig wäre, denn das geht gar nicht. Wir sind in diesem Leben alle gleich abhängig, weil wir alle andere Menschen brauchen, von denen wir etwas bekommen. Der Unabhängige sieht es nur weniger, weil er die anderen mit Geld bezahlt und dadurch in dem vernebelnden Glauben lebt, „Herr des Verfahrens“ zu sein. Die arme Witwe aber hat einen anderen Aufhänger als die Reichen gewählt, von dem sie abhängt. Sie ist nicht weniger abhängig, sie ist nur anders abhängig. Sie hat den

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1

richtigen Aufhänger für ihre Abhängigkeit und darin ihre Freiheit gefunden. Gott. Sie kann frei geben, denn ihr ist frei gegeben worden. Und erlebt darin täglich, dass sie bekommt, was sie braucht. Deshalb kann sie geben, was sie hat. Sie weiß. Sie bekommt wieder, was sie gibt. Deshalb kann sie unbeschwert geben. Sie vertraut, das macht sie frei. Die arme Witwe, abhängig von Geld, von der Fürsorge anderer, ist tatsächlich frei, weil sie sich von Gott versorgt weiß, während der Besitz der Reichen die Reichen besitzt, die deshalb nicht frei sind, weil sie sich ihre vermeintliche Unabhängigkeit selbst erhalten wollen. Die Reichen in unserer Geschichte geben nicht richtig, weil sie es nicht *können*, sie sind nicht frei. Die arme Witwe dagegen gibt, weil sie geben *kann*, weil sie *frei* ist. Weil sie in der Gewissheit und dem Vertrauen lebt, versorgt zu werden. Sie weiß sich versorgt, wenn sie gibt. Sie weiß, dass sie nicht von dem lebt, was sie für sich behält, sondern von dem, was ihr gegeben wird. Sie weiß, dass Leben Geben heißt. Weil Gott gibt. „Seht die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht – und Gott, der Herr, erhält sie doch.“ Sie gibt, was sie glaubt. Deshalb ist meine Frage nicht: Was gebe ich? Sondern: Was glaube ich Gott? Die Antwort entscheidet auch darüber, wie ich gebe, vor allem aber darüber, *ob* ich frei bin. Amen

radio m lebt von Spenden. Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung!

Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE75 5206 0410 0000 4162 40
BIC: GENODEF1EK1